

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62178

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

foyer vertueuse remplace celui de la femme cultivée vertueuse. Le »Journal des Luxus und der Moden« assigne, selon Astrid ACKERMANN, aux femmes non seulement une attitude cosmopolite (la mode des autres pays), mais aussi patriotique (s'inspirer de ses propres traditions culturelles). Karoline von Günderrode rompt avec la morale disciplinée des Lumières, voire avec l'idée goethéenne du »renoncement« et célèbre une conception transgressive de la poésie (Heide HOLLMER). Dans ses mémoires, l'actrice Caroline Schulze-Kummerfeld (1745–1815) plaide moins pour les femmes que pour le statut social des comédiens (Andrea HEINZ).

Au début du quatrième et dernier chapitre, »Institutions«, Hans-Werner Hahn, traitant de »l'espace événementiel Weimar-Iéna« (*Ereignisraum*) de 1800 à 1830, suggère un jugement à mi-chemin entre la condamnation d'un gouvernement illibéral et sa célébration en tant que fusion harmonieuse entre souverain et population. Wolfgang BURGDORF montre que les diplomates du Saint Empire, nourris de droit constitutionnel allemand, sont après 1815 à l'origine des *Monumenta Germaniae historica* et de la »science historique« allemande, »science dominante« dans l'Allemagne du XIX^e siècle. L'ordre des constantistes (*Konstantistenorden*), une corporation estudiantine créée en 1777 à Halle et en 1786 à Iéna, s'est réclamé d'une »pensée honnête et morale authentiquement allemande« (*eine redliche ächtdeutsche biedere Denkungsart*), selon ses statuts de 1796 (à Rostock et dans d'autres villes), reléguant les tenants des idées nouvelles, comme le brillant Hans von Held, à la marge. L'ordre s'est lui-même dissous en 1806.

Au total, un livre qui donne une bonne idée des origines du »blocage« politique de la Confédération Germanique, à savoir, dans les élites allemandes, une contradiction entre un puissant élan intellectuel (et scientifique!) et le refus des »idées nouvelles« au nom d'un patriotisme plutôt étroit qui évolue vers le nationalisme.

François GENTON, Grenoble

Geoffrey ELLIS, *The Napoleonic Empire*, Basingstoke (Palgrave Macmillan) 2003, XIII–165 S. (Studies in European History).

Wer sich heute mit der Herrschaft Napoleons beschäftigen möchte, hat es nicht leicht, denn die Fülle an Arbeiten, die in den vergangenen Jahrzehnten zur napoleonischen Zeit publiziert worden ist, läßt sich kaum mehr überschauen. Zudem sind in den letzten Jahren vermehrt Spezialstudien entstanden, weil auch die Napoleon-Forschung die Kultur- und Mikrogeschichte für sich entdeckt hat. Um so wichtiger sind daher Überblicksdarstellungen, wie das vorliegende Buch des englischen Historikers Geoffrey Ellis. Ellis' Werk, bei dem es sich um die überarbeitete Version der Erstauflage von 1991 handelt, bietet all denjenigen, die sich für die napoleonische Zeit in Frankreich und Europa interessieren, einen guten Einstieg.

Dem Anliegen seiner Untersuchung gemäß konzentriert sich der Verfasser inhaltlich darauf, die großen Linien und klassischen Aspekte der napoleonischen Herrschaft darzulegen. Er richtet seinen Blick hierbei zunächst auf die Rolle Napoleons in der Geschichtswissenschaft. Anschließend untersucht er die vieldiskutierte Frage nach dem Erbe, das Bonaparte in Frankreich antrat. Zum einen zeichnet er die militärische Laufbahn des Korsen nach und ordnet diese in die neuen Karrieremuster der französischen Armee nach Ausbruch der Revolution ein. Zum anderen skizziert er die Entwicklung des revolutionären Frankreichs bis zum Staatsstreich 1799. Im dritten Kapitel seiner Darstellung untersucht Ellis die Fundamente der napoleonischen Herrschaft innerhalb Frankreichs und nimmt dabei eine Anzahl unterschiedlicher Gesichtspunkte in den Blick. Er beleuchtet der Reihe nach die hierarchisierten und zentralisierten Verwaltungsstrukturen, die gesellschaftlichen Stützen und Gegner der napoleonischen Herrschaft, die Finanzreformen, die Beziehungen zwi-

schen Kirche und Staat respektive das Konkordat von 1801 und schließlich die Reformen in Justiz- und Bildungswesen. Nach Darlegung der inneren Staatsorganisation wendet sich der Verfasser der französischen Außenpolitik in napoleonischer Zeit zu, und behandelt hierbei nacheinander den Ausbau des Kaiserreichs zum Grand Empire, das Militärwesen, die Konskription, die Gendarmerie sowie die napoleonischen Kriegszüge. Im fünften Abschnitt seiner Darstellung befaßt sich Ellis mit den Eliten des Kaiserreichs. Einerseits untersucht er Adel und Notabeln. Andererseits geht er der Frage nach Rolle und Bedeutung der napoleonischen Herrschaft in den von Frankreich annektierten beziehungsweise unterworfenen Staaten nach. Das sechste Kapitel der Arbeit ist dem Bereich der Wirtschaft gewidmet und dreht sich um die Aspekte Landwirtschaft und Kontinentalsperre. Außerdem werden die Folgen der napoleonischen Wirtschaftspolitik analysiert. Parallel zu seiner Eingangsfrage nach dem Erbe, das Napoleon beim Antritt der Herrschaft vorfand, fragt der Autor am Schluß seiner Darstellung nach den längerfristigen Folgen und Wirkungen der Herrschaft Bonapartes. Als eine der wesentlichen Hinterlassenschaften des Korsen führt Ellis hierbei die in napoleonischer Zeit erlassenen Gesetzbücher an.

Ellis ist in seiner Arbeit das Kunststück gelungen, die Analyse der napoleonischen Herrschaft auf knapp 130 Seiten zu komprimieren. Seine Überblicksdarstellung ist inhaltlich pointiert und klar verständlich. Ferner hat der Autor neuere Ergebnisse der Napoleon-Forschung weitgehend berücksichtigt, selbst wenn im Literaturverzeichnis hier und da einige jüngere Forschungsarbeiten fehlen. Als Einführung und Arbeitsgrundlage ist das Buch daher sehr zu empfehlen, zumal dem inhaltlichen Teil der Arbeit ein Anhang mit zahlreichen weiteren Informationen zu den gesellschaftlichen Eliten und den wichtigsten Ernennungen beziehungsweise Auszeichnungen in napoleonischer Zeit, Kartenmaterial, ein lexikalischer Anhang, eine Auswahlbibliographie zu den einzelnen Kapiteln sowie ein Sachregister folgen.

Bettina SEVERIN-BARBOUTIE, Straßburg

Destutt de Tracy. Lettres à Joseph Rey 1804–1814, éditées par Claude JOLLY. Préface de Jean TULARD, Genf (Droz) 2003, X–115 S. (Hautes Études Médiévales et Modernes, 82).

Im Herbst 1804 wandte sich Joseph, Philippe, Étienne Rey (1779–1855) an den Philosophen Antoine Louis Claude Destutt de Tracy (1754–1836), einen der Ideologen des Direktoriums, und bat diesen um ein Treffen. Rey, der aus einer wohlhabenden Familie Grenobles stammte, studierte zu diesem Zeitpunkt Naturwissenschaften und Philosophie in Paris. Destutt de Tracy kam der Bitte Reys nach, denn er hielt es für notwendig, den Fortschritt der Wissenschaft mit Hilfe der Förderung junger Philosophen zu sichern. Mitte Oktober 1804 ließ er den Pariser Studenten in sein Domizil nach Auteuil kommen. Dieser erste Kontakt zwischen Destutt de Tracy und Rey markiert den Anfangspunkt einer langjährigen Freundschaft. Zeugnis davon legt nicht zuletzt der regelmäßige Briefwechsel ab, den die beiden Männer zwischen 1804 und 1814 miteinander führten. Von dieser Korrespondenz sind nicht mehr alle Schriftstücke vorhanden. Überliefert wurden lediglich jene Briefe, die Destutt de Tracy an Rey richtete. Von Rey selbst liegt nur das Schreiben vor, in welchem er sich erstmals an den Philosophen wandte.

Claude Jolly hat sich die Mühe gemacht, die Reste des im Grenobler Munizipalarchiv aufbewahrten zehnjährigen Schriftwechsels zusammenzutragen und in der vorliegenden Arbeit kritisch zu edieren. Insgesamt handelt es sich um 45 Dokumente, darunter 42 Briefe aus der Feder Destutt de Tracys, das Initialschreiben Joseph Reys vom 12. Oktober 1804 sowie zwei Schriftstücke des Senators Jean-Denis Lanjuinais an Rey.

Zum besseren Verständnis der Dokumente schickt der Verfasser dem Quellenteil seiner Edition kurze Angaben zu den wichtigsten in den Briefen erwähnten Personen sowie